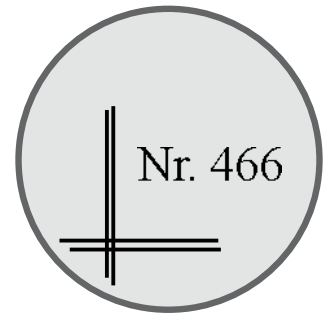




Der Kleine Schreiberling

<http://www.Lyrikbote.de>



Völlig überfordert...

„Am Abend aber traten seine Jünger zu ihm und sprachen: Die Gegend ist öde und die Nacht bricht herein; lass das Volk gehen, damit sie in die Dörfer gehen und sich zu essen kaufen. Aber Jesus sprach zu ihnen: Es ist nicht nötig, dass sie fortgehen; gebt ihr ihnen zu essen. Sie sprachen zu ihm: Wir haben hier nichts als fünf Brote und zwei Fische. Und er sprach: Bringt sie mir her!“

Matthäus 14, 15-18

Sie hatte mich eingeladen, sie hatte mir von ihrem Elend erzählt und dabei hoffnungsvoll ihren Blick auf mich gerichtet. Doch ich hatte keinen wirklich hilfreichen Rat und keine Antwort auf diese Not. Wie so oft.

Immer wieder begegne ich Menschen in ihren Nöten und ich habe weder das Geld, noch die Ideen, um ihnen aus ihren schwierigen Situationen herauszuhelfen. Ich habe ein schlechtes Gewissen. Besteht meine Botschaft denn nur aus Labern, Sprüche klopfen und Vertrösten? Bin ich zu gleichgültig, zu geizig oder zu träge, um wirklich eine Wende für diesen Bedürftigen herbei

zu führen? Doch selbst wenn ich mein Monatseinkommen investieren würde, wäre ich kaum einen Schritt weiter. Und da ist ja nicht nur jene arme ältere Frau, sondern da ist ja noch der Rauschgiftabhängige, der Alkoholiker, der Nichtsesshafte, der hungrige Rumäne, die bulgarische Familie mit ihren fünf Kindern und so viele, viele Menschen, denen ich auf der Zeil Tag für Tag begegne. Frankfurt ist voll mit hilfesusuchenden elenden Menschen, und ich kann ihnen nicht geben, was sie brauchen und sich von mir oft erhoffen.

Ich fühle mich überfordert. Das erinnert mich an die Geschichte als Jesus seine Jünger beauftragt, jenen armen Menschen, hungrig, müde und durstig, die sie schon den ganzen Tag begleitet hatten. Jesus hatte ihnen vom Reich Gottes erzählt und sie hatten intensiv stundenlang zugehört. Darüber war es nun Abend geworden. Das nächste Dorf weit weg. Keine Chance irgendwas zu essen zu kaufen, geschweige denn, all das dafür nötige Geld aufzubringen. Die Jünger fühlten sich entsetzlich hilflos und überfordert. Wie soll das

gehen? Wie können sie all den zigtausend Menschen genug zu Essen geben. Wie können sie all jenen in ihrer Not begegnen?

Doch das Wunder geschieht! Sie gehorchen. Sie bringen das Wenige, das sie haben. Fünf Brote, zwei Fische. Doch sie geben es nicht direkt sondern kommen erst einmal zu Jesus. Und Jesus segnet diese Gabe und schafft dann daraus das entscheidende Wunder.

Ich lerne daraus: Ja, ich bin überfordert. Mir bleibt nichts anderes, als mit meiner Hilflosigkeit und Überforderung zu Jesus zu kommen und ihn um Hilfe zu bitten. Und erst dann, aus der Begegnung mit Jesus heraus kann ich versuchen, das, was ich habe einzusetzen. Das mag wenig sein und oft nur sehr bescheiden hilfreich werden. Ich weiß: gebe ich einem Menschen zu essen, hat er morgen wieder Hunger. Wirklich auf Dauer ist ihm erst dann geholfen, wenn er Jesus erkennt und seine ganze Hoffnung auf Gott setzt. Doch das, was ich habe, will ich auch einsetzen. Meine Möglichkeiten sind begrenzt, aber Gottes Möglichkeiten sind unerschöpflich.